



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der deutsche Buchhandel der letzten Monate. 3.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Männer sich der Verblendung nicht zu erwehren gewußt, welche bei bloß theoretischer Bildung und der Ungewohnheit, mit den wirklichen Größen der Politik zu rechnen, kurz bei thatsächlicher Staatslosigkeit, das Verständniß für politische Dinge trüben muß. Anders wenigstens ist es nicht zu verstehen, wie man sich im Ernst auf den „aufrichtigen Liberalismus“ unserer Staatsleitung gegenüber z. B. der preussischen etwas zu Gute thun kann. — Darüber sprechen wir ein weiteres Wort.

Der deutsche Buchhandel der letzten Monate.

3.

Ende März.

In den nächsten Tagen soll die pariser Ausstellung eröffnet werden. Sie zu besichtigen ward auch der deutsche Buchhandel aufgefordert, und vieles wanderte daraufhin über den Rhein an Büchern kostbaren Drucks, an Kunstfachen, Kartenwerken, Musikalien und all den Dingen, mit deren Herausgabe der Verleger in friedlichen Zeiten sich eifrig beschäftigt. Dabei mußte nicht selten der Buchbinder sein Möglichstes thun, und die goldne Schale entsprach dem blendenden Kern. Auch der Geschichtsforscher, der Mathematiker und Philosoph, sie wanderten in einzelnen Exemplaren schöner gebunden und stark vergoldet in die Fremde, aber sie mögen sich doch einsam fühlen unter den zahllosen Kunstwerken, den Erzeugnissen des Grabstichels, des Photographieapparats und der Lithographiesteine. Man darf vielleicht sagen, daß Bücher überhaupt nur vom Drucker als Belege technischer Tüchtigkeit ausgestellt werden könnten und daß ein Ausstellen von Seiten des Verlegers weder dessen noch des Buches würdig sei. Zum Mindesten aber kann man behaupten, daß die Ausstellung reinen Bücherverlags ein harmloses Vergnügen sei, wenig nützlich und kaum dazu angethan, einen Ueberblick über die literarische Thätigkeit eines bestimmten Kreises zu gewähren. Dazu ist der einfache Katalog viel geeigneter. Der Werth jener Erzeugnisse buchhändlerischer Thätigkeit sitzt nicht so auf der Oberfläche, daß ihn der flüchtige Beschauer zu würdigen vermöchte, und selbst wenn er das könnte, würde ihn nicht anziehen, was er in den Buchhandlungen der Heimath sich leicht zur Ansicht verschaffen kann. Mancher, der hinter dem gold-

strogenden Einbände irgendein Bilderwerk vermuthete, wird erschrecken bei dem Anblick mathematischer Formeln, classischer Citate und philosophischer Erörterungen. Auch die Freunde der Belletristik werden in der Völker stuhndem Gedränge an ihren Salonpoeten kalt und gleichgiltig vorüberwandern.

Denn wer heuer nach Paris reist, will sehen. Selbst der Gelehrte läßt die Wissenschaft zu Hause und entnimmt bei seinem literarischen Gewissenrath, dem Buchhändler, nur den „Bädeler“ oder ein andres der vielen Reisehandbücher, welche alljährlich so sicher wie der Storch die Ankunft des Frühjahrs verkünden. Und sollte er versäumt haben, für die langweiligen Stunden der Eisenbahnfahrt sich Lesestoff anzuschaffen, so kauft er das Vergessene bei dem fliegenden Buchhändler der Bahnhöfe: Bücher mit piquantem Titel und langweiligem Inhalt, Zehngroschenromane, deren Verwicklungen unter dem Schwanken des Wagens nicht leiden, Bücher, welche das moderne Babylon bei Tag und Nacht, unter und über der Erde, in allen Schichten der Gesellschaft betrachten, billige Bücher, die der Buchbinder schon beschnitten, die man ohne Gewissenbisse verliert oder sogar als unnützen Ballast für die Bibliothek des nächsten Bahnwärters durch den Wagenschlag hinauswirft.

So zeigt auch das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel ein durch die Zeit verändertes Gesicht und während die Verleger der Reisebücher schon ihr rothgebundenes schweres Geschütz hinausfandten, sind manche erst bei den Vorbereitungen für den — friedlichen? — Sommerfeldzug in Frankreich. J. Rodenberg verspricht im Verein mit Andern „Paris bei Sonnenschein und Lampenlicht“ zu betrachten und Wachenbusen stellt „Weltausstellungsbilder“ in Aussicht. Viele werden nachfolgen.

Wie es aber trotz der bisherigen Aussicht in eine friedliche Zukunft, in der jüngsten Vergangenheit im Innern unseres Volkes stürmisch herging, würde uns, wenn wir es nicht aus eigener Erfahrung wüßten, die Brochürenliteratur zeigen. Der innere Ausbau dessen, was die Kanonen von Königsgrätz ermöglicht, ist deshalb nicht müheelos, weil er ohne Geschützfeuer vor sich geht. Und zwar ebenso nördlich wie südlich vom Main. Im Norden stellenweise widerwilliges Sichfügen in die straffen Grenzen des Bundesstaates, im Süden ungestetes Umbertasten der öffentlichen Meinung und das Gefühl der Schwachheit, bis die neueste Zeit die Bündnisse Bayerns, Badens und Württembergs mit Norddeutschland enthüllte. Aber noch ist die Zeit der Schwabenstreiche nicht ganz vorüber. Mit stillem Anmuth scheint es der Anwohner des Resenbaches zu tragen, daß er nicht mehr für sich selber da steht ganz allein, und nun erst wird er Brochüren brauchen, sich mit seinem Standpunkt auszusöhnen.

Mit Preußen und dem norddeutschen Bunde, mit dem Parlament und der Zukunft Gesamtdeutschlands beschäftigen sich die Flugschriften wieder eifriger, darunter einzelne mit zartparticularistischem Schmerzensschrei. Ich nenne: „Die

Annektionen und das norddeutsche Parlament“ von Wartensleben-Schwirsen; „Die Neugestaltung Deutschlands mit dem prager Frieden“ von G. Thaulow; „Der prager Friede als Grundlage der Neugestaltung Deutschlands“ von dem badischen Abgeordneten v. Feder; „Schleswig-Holsteins Verbindung mit dem preussischen Staat“, „Kleine Staaten“ von F. v. Stein-Kochberg; „Der Staat und die Juden im norddeutschen Bund“ von M. Levy; „Graf Bismarck und die Legitimität der Dinge“ von H. v. Gauvain; aber das größte Aufsehen machte das schon in fünfter Auflage vorliegende Buch „Deutschland nach dem Krieg 1866“ von dem streitbaren Bischof von Mainz, W. v. Ketteler. Von Hamburg gingen zwei Brochuren aus, die sich mit der Neugestaltung des deutschen Handels beschäftigen „Der deutsche Handel und die beabsichtigte deutsche Kriegsflotte“ von N. D. Wichmann und „Die neue deutsche Flagge und deren Bedeutung für die norddeutsche Handelsflotte“. Durch den dem Parlamente vorgelegten Verfassungsentwurf ist hervorgerufen „Annehmen oder ablehnen?“ Gleichzeitig mögen auch hier Hirths „Parlamentsalmanach“ und das „Parlamentstagebuch“ — illustrierte Reichstagsberichte — erwähnt sein. — Wenden wir uns nach Süddeutschland. „Ueber den Anschluß Süddeutschlands an den norddeutschen Bund“ heißt eine münchener Brochure. Mit Bayern beschäftigen sich „Bayern und das politische Programm des Fürsten Hohentlohe“; „Freiherrn von der Pfordtens Wirken und Wirkungen. Ein Beitrag zur Geschichte des Jahres 1866“; „Bayerns natürliche Grenzen“; „Was wollen wir? Armee-reorganisation oder Armeedesorganisation?“ Von Baden handelt „Das Großherzogthum Baden, der Kammerbeschluß und die preussische Oberherrschaft“ und vom Großherzogthum Hessen, jenem Muster unmöglicher staatlicher Verhältnisse „Hessen und der norddeutsche Bund“.

Während die „Deutsch-österreichische Revue“, das Organ der deutschen Partei in Oestreich, den verdienstlichen Gedanken verkörpert, „was die Schwerter getrennt, zunächst wenigstens geistig dauernd aneinanderzuketten“, sind es auch einige Brochuren, die sich eingehender mit dem aus den Fugen weichenden Kaiserstaat beschäftigen. Viel Tröstliches vermögen sie nicht zu holen. Es liegen vor „Staat oder Nationalität. Eine österreichische Studie“ von Poinz; „Die wälschtirolische Frage. Erörterungen und Ansichten mit Beziehung auf die materiellen, geistigen und politischen Verhältnisse“ und „Der Zerfall Oestreichs. Von einem Deutsch-Oestreicher“.

Auch die Zeitgeschichte liefert dem Verleger noch reichliches Material. Außer jenen Specialberichten über die Thätigkeit einzelner Armeecorps oder Regimenten liegen Berichte von allgemeinerem Interesse vor, welche nebenbei auch für den Geschichtschreiber von Werth sind. Die Geschichte der Sommermonate 1866 erzählen die mit hübschen Holzschnitten gezierten Werke „Der böhmische Krieg“ von G. Hilll und „Von der Elbe bis zur Tauber. Der Feldzug der preussischen

Mainarmee". Von beiden Schriften liegt zunächst die erste Abtheilung vor. Ferner erscheinen nennenswerth „Kritische Gedanken über die bayrische Cavalerie nach dem Feldzuge 1866“, „Erinnerungen an Langensalza aus dem Sommer 1866“ von Hoffmann, die in Wien erschienene Schrift „Meine Eindrücke aus dem bayrisch-preussischen Feldzug im Jahr 1866. Von einem Augenzeugen“. Ebenfalls ein Augenzeuge beschreibt die berufenen Gefechte bei Fronhofen, Laufach und Weiler, in denen die bessischen Truppen ebenso trefflich kämpften, wie sie schlecht geführt waren. Dann aber mögen noch erwähnt sein „Lose Tagebuchblätter zwischen Krieg und Frieden. Gedenkbuch aus der Kriegsperiode 1866“ von R. Müller und B. v. Werders „Erlebnisse eines Johanniterritters auf dem Kriegsschauplatz in Böhmen“. Auch die Verhandlungen zwischen Preußen und Hannover im Jahr 1866 über den Abschluß des Neutralitätsvertrags sind in Berlin veröffentlicht worden.

Zu der Geschichte wendet sich der Berichterstatter mit gemischten Gefühlen. Denn in den kurzen Raum der letzten Wochen fallen zwei Tage, welche für die Geschichtsschreibung von großer Bedeutung sind. Doch was der eine an Trauer erzeugt, vermag der andere kaum gut zu machen. Der 17. März ist Ludwig Häußers Todestag, der ein Leben jah abschnitt, thatkräftig in dem Bereiche praktischer Politik und unermüdlich auf dem Gebiete vornehmlich deutscher Geschichtsforschung. Seiner dankbar zu gedenken, mag auch dem deutschen Buchhändler hier erlaubt sein. Der zweite Tag ist der 20. Februar, ein Ehrentag Leopold v. Ranke's. Ihm ist vergönnt, auf ein thatenreiches, langes Leben zurückzublicken und was er als Geschichtsforscher geleistet, wird in seinen gesammelten Werken, einer stattlichen Reihe von 32 Bänden, zusammengestellt werden, deren erster in diesen Tagen zur Ausgabe gelangt. Außer theilweise berichtigten und wesentlich vermehrten Neudrucken älterer Werke wird die Sammlung neu bringen: „Abhandlungen zur deutschen Geschichte“ (1 Band), „Abhandlungen zur preussischen Geschichte“ (1 Band) und „Politisch-historische Schriften“ (1 Band). Im Uebrigen vermag der heutige Bericht von neuen Geschichtswerken wenig Bedeutenderes aufzuweisen. Ich nenne: „Der Feldzug in Italien“, „Aus der Sündfluthzeit“ von Joh. Scherr — historische Essays in bekannter Manier —, die erste Abtheilung von H. J. Vidermanns „Geschichte der österreichischen Gesamtstaats. Jdee. 1526—1804“, die Jahre 1526—1705 umfassend, den zweiten Theil von G. Rosens „Geschichte der Türkei“ (zur „Staatengeschichte der neuesten Zeit“ gehörig), „Die Universitätsjahre der Herzoge Ernst Ludwig und Barnim von Pommern“, aus archivalischen Quellen geschöpft von J. L. G. v. Medem und das Buch Ludmilla Affings über Piero Girani. D. Mühlbrechts Schriftchen über den holländischen Buchhandel, das auch für den Historiker von Interesse ist, mag noch hier seine Stelle finden.

Von Biographien sind nur drei aufzuführen: „Jakob Wimpheling. Sein

Leben und seine Schriften" von P. v. Wiskawatoff, A. Beck's Schriftchen „Graf G. A. Gotter. Ein Lebensbild aus der Zeit Friedrichs des Großen und Maria Theresias“ und „Peter von Cornelius“ von A. v. Wolzogen, welches Werk kurz vor dem Tode des Meisters erschien. An dieses reiht sich, theils biographischen, theils kunsthistorischen Inhalts, Ernst Försters Buch über Raphael, das mit dem später erscheinenden zweiten Bande abgeschlossen wird.

Von Karten mancherlei Art mag Kiepert's „Völker- und Sprachenkarte von Deutschland und den Nachbarländern im Jahre 1866“ als vortrefflich erwähnt sein. — Ehe wir dieses Gebiet verlassen, sind noch drei Werke zu nennen, die in den engen Rahmen der gebotenen Eintheilung sich schlecht fügen wollen. Es ist des bekannten Musikkenners A. B. Marx' „Das Ideal und die Gegenwart“, ein Buch, das kurz vor dem Tode des Verfassers entstand. Das andere Werk ist das „Deutsche Sprichwörterlexikon“, herausgegeben von K. F. W. Wander, dessen erster stattlicher Band jetzt vorliegt und ein beredtes Zeugniß von dem Reichthum unseres Volkes an Sprichwörtern und von dem Fleiße des Sammlers ablegt. Das dritte Buch „Wiener Bilder und Büsten“ von M. Klapp bildet den Uebergang zu den jetzt zu nennenden Werken, da es Bilder aus dem wiener Leben in ansprechender feuilletonistischer Form bringt.

So kämen wir auf das Gebiet der Belletristik, das in den wenigen Wochen erfolgreicher bebaut ward, als man erwarten durfte. Den Reigen mögen Werke eröffnen, die von Literaten längst vergangener Jahrhunderte geschrieben, auch dem jetztlebenden Geschlechte manchen Genuß zu bereiten vermögen. Es ist „Deutsches Heldenbuch, Erster Theil“ (enthaltend Biterolf und Dietlieb, herausgegeben von D. Jänicke, Laurin von Walberan. Mit Benutzung der von F. Roth gesammelten Abschriften und Vergleichen) und „Reinke de Vos nach der ältesten Ausgabe“. Mit Einleitung, Anmerkungen und einem Wörterbuch von A. Lübben. — Was folgt, ist leichter genießbar. Um es zu verstehen, bedarf es weder Glossars, noch Commentars und das, wenn auch nicht immer mustergiltige Deutsch macht es doch salonfähiger, als es Fritz Reuters „Alle Kamellen“ sind. Mancher Leser findet hier wieder alte Bekannte, denen er im Feuilleton einer Zeitung oder sonstwo schon begegnet war, und er sieht sie vielleicht später nochmals als Theile „Gesammelter Werke“. Denn unsere Zeit ist praktisch und thut recht daran. Manches Werthvolle ging früher in den Tagesblättern unter, was jetzt erhalten wird. Freilich bleibt auf diese Weise auch der Nachwelt manches unverloren, was die frühere Generation am besten nie gesehen hätte.

Zuerst nennen wir Gukfows neuesten Roman „Hohenschwangau. Roman und Geschichte, 1536—1567“. Im Interesse des Werks und der Kritik wäre es, wenn dem vorliegenden ersten Bande die weiteren Theile rasch folgten. Weiter mögen dann genannt sein „Die Vorkämpfer der Freiheit“ von F. Friedrich,

drei Bände; „Der kleine Abbé von Savoyen“ von F. Pflug, zwei Bände; „Deutsche Schützen, Turner- und Liederbrüder, oder: Was will das Volk“, vier Bände; „Ein gemeuchelter Dichter.“ Römischer Roman von A. v. Winterfeld, vier Bände; „Hamlet“ von A. E. Brachvogel, drei Bände; „Die Landstreicher“ von H. Benedig, drei Bände; „Fritz und Frizchen. Ein kleinstaatlicher Parlamentsroman“ von K. Erdensohn, drei Bände; „Entschleierte Dunkel“. Novellen von Th. Spitta; „Unter den Penchuenchen. Chilenischer Roman“ von F. Gerstäcker, drei Bände; „Eleazar. Eine Erzählung aus der Zeit des großen jüdischen Kriegs“ von F. v. Uechtritz, drei Bände; „Auf der Hoftrappe“ von A. Steffens, zwei Bände; „In der Irre. Roman in vier Büchern“ von E. Höfer; „Ein Goldfink“ von F. Wolfram, zwei Bände, und „Maria Theresia und ihr Sohn“ von L. Mühlbach, sechs Bände. Man möchte fast glauben, daß die überaus fruchtbare Verfasserin ihre Romane stenographisch niederschrieb; derartiger Fleiß, verbunden mit der Gesundheit eines Erzwaters, berechtigte das deutsche Volk zu der schönen Hoffnung, demnächst eine Weltgeschichte in Romanform zu besitzen.

Ueber Drama, Epos und Lyrik dürfen wir rasch hinweg zum Schlusse eilen. Gleich hinter Lindners „Brutus und Collatinus“ her erschien desselben Verfassers „Stauf und Welf“, das nur geringen Beifalls sich erfreuen durfte. Aber es wurde doch aufgeführt, eine Thatsache, deren sich A. Wigenius „Harun al Raschid“ wohl nicht rühmen kann. — Während von Epen außer einem epischen Gedicht in zwölf Gesängen „Meta“ nur noch Paul Heyses anmuthiges Büchlein „Syritha“ genannt werden kann, mag auch die Erwähnung einiger lyrischen Sammlungen genügen. „Zum Gedächtniß König Friedrich Wilhelm des Vierten von Preußen. Aeltere und neuere Königolieder“ heißt eine Reihe von Gedichten, welche die Gräfin von Stollberg-Stollberg verfaßte. Dann sollen noch genannt sein „Wilde Ranken“. Gedichte von H. Harberts; „Lenz und Liebe“. Gedichte von Treblin und „Gedichte aus Nizza“. Findet sich unter diesen auch viel Spreu und hätte die russische Polizei an manchem Gedicht eine poetische Censur zu üben allen Grund gehabt, so macht das Büchlein doch einen erfreulichen Eindruck, weil es von dem Fühlen, Denken und Dichten in deutscher Sprache aus den russischen Ostseeprovinzen Kunde bringt.